

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)

310 (14.11.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-747534](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-747534)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postämtern in Oldenburg in der Geschäftsstelle. Retenr. 28. Verkaufspreis 20 Pf. Bestellen Sie für den Monat November 2.25 Goldmark.

Rechtsprechungsstellen: Schriftst. Nr. 190, Geschäftsstelle Nr. 46 u. 47. Postamt: Old. Post- & Telebamt. Postfach: November 22. 381.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 310

Oldenburg, Montag, den 14. November 1927

61. Jahrgang

Dr. Stresemann und Briand reden

Halle, 12. November.

Im überfüllten Saale des Walfalla-Theaters sprach Außenminister Dr. Stresemann im Rahmen des 7. Landesparteitages der Deutschen Volkspartei Halle-Verberg. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Stadtmittelrats Dr. Schell, der darauf hinwies, daß an gleicher Stelle Dr. Stresemann seine einzige Rede als Reichstagsredner am 4. Landesparteitag der Deutschen Volkspartei gehalten habe, und nachdem er die inzwischen erreichte Stabilisierung unserer inneren und äußeren Verhältnisse unterrichtete hatte, nahm Dr. Stresemann das Wort. Er knüpfte an die Kritik an, die der Reichsjustizminister Dr. Gergt in Mainz an den außenpolitischen Erfolg der letzten Jahre geübt hatte, und die den Optimismus der Deutschnationalen befähigten. Jede Politik sei Rückschlüssen ausgesetzt, und erst dann ergebe sich das richtige Bild. Ein Volk, das das überhandnehmen hätte, was wir hinter uns hätten, könne von sich sagen, daß es vorantomme.

Unsere außenpolitischen Konzeptionen hätten es in der Hand, die Grundlagen zu schaffen, das hinter unserer Politik das ganze deutsche Volk sehe, denn mit einer Politik, die ihren Ausdruck im Gottesfrieden am Rhein gefunden habe, sei eine weitere Befestigung deutschen Landes in logischer politischer und weder anderer Beziehung nicht zu vereinbaren. Der Außenminister wies dann das Wort von der Orientierung der Außenpolitik zurück, daß der Staatshilfsführer Selbste in Genesung gebracht habe. Es wäre falsch, irgendeine Maßnahmsorientierung für die deutsche Politik als einzig richtig anzugeben. Wenn wir unter uns nicht einig werden würden, würden wir sehr bald durch Schläge aus dem Westen erinnert, daß es auch dort noch Menschen gibt, die für die Beurteilung unserer Außenpolitik das Erreichte nicht vergessen.

Die Klärung der ersten Zone war nicht eine juristische Frage, sondern eine Frage der Macht. Was wir in bezug auf Aufstärken, Investitionen, Mandatskommissionen und Militärkontrolle erreicht haben, bedeute eine schriftliche erste greifbare Entwicklung unserer Außenpolitik.

Dr. Stresemann ging dann auf die inneren Verhältnisse Deutschlands ein und besprach eingehend die wirtschaftliche und finanzielle Lage. Auf diesem Gebiet seien die wesentlichen positiven Ercheinungen zu verzeichnen. Die Wirtschaftlichkeit und damit die innere Entwicklung des Reiches. Wir hätten unsere Wirtschaft auf Auslandsbedürfnis aufgebaut, die zweifellos notwendig gewesen wären und auch weiterhin notwendig wären. Wenn man gesagt habe, daß die Auseinandersetzung der Reichsregierung und dem Reichsreparationsagenten eine Drosselung dieser Kredit nach sich ziehen könnte, so könne er feststellen, daß an seiner Stelle und in seiner Unterordnung von Reparationsagenten kein Schaden übernahm wirtschaftlicher Kredit geflossen sei. Die Kredit hätten nicht das Recht überleben, was wir verziehen, amortisieren und ablösen können. Auslandsbedürfnis seien also nur dann berechtigt, wenn sie zu 100 Prozent produktiven Zwecken dienen.

Ein besonderes Kapitel seiner Rede widmete Dr. Stresemann der Lage der Landwirtschaft, der im Gegensatz zur Industrie mit Verlust arbeitete und die Situation durch seine Verschuldung veränderte. In der Landwirtschaft sei gerade weil wir die Kaufkraft der Landwirtschaft dringend benötigen, sei es eine Pflicht, auf sie Rücksicht zu nehmen, auf die Handelsvertragsverhandlungen, bei denen wir gegen die Abwertungspolitik anderer Länder zu kämpfen hätten. Investitionsausgaben auf dem Gebiet der Handelsvertragspolitik, sei eine notwendige Pflicht deutscher Regierungen, und ohne Konzeptionen an Abwärtsänder nicht möglich. Deshalb müsse die Regierung aber auch so mehr im Augenmerk auf das Problem der Entlohnung der Landwirtschaft richten. Zum Schluß rief Dr. Stresemann an seine Parteigenossen die Mahnung, daß man nicht unbedingt mit einem normalen Ablauf der gegenwärtigen Wahlperiode des Reichstages rechnen könne, da nur der Erfolg der seit der Umwälzung geflossenen sachlichen Arbeit entscheidend sein werde.

Briand über seine Politik.

Paris, 13. November.

Der französische Außenminister hielt heute auf einem Bankett der republikanischen Parteien einen Wahlbericht in Frankreich eine Rede. In weitem seiner Ausführungen wies Briand auf seine Bemühungen im Jahre 1921 hin. Bereits damals habe er die ersten Schritte gemacht, der Welt einen dauerhaften Frieden zu sichern. Die damalige Geistesrichtung sei aber für den Frieden noch nicht genügend vorbereitet gewesen. Als ihm die Leitung des auswärtigen Amtes übertragen worden sei, habe er seine Bemühungen fortgesetzt. Man könne von seiner Politik sagen, daß sie ein Ziel habe, das ist es, daß sie den noch sehr unruhigen Europa den Frieden zu erhalten habe. Man müsse sich fragen, ob, wenn der Weltfrieden nicht bestehen würde, an Stelle der von ihm Briand, geführten Friedenspolitik eine andere Politik bestünde, die nicht gewisse Ereignisse die Welt bereits erneut in einen blutigen Zusammenstoß versetzen könnten. In diesem Zusammenhang erinnerte Briand an die Bekämpfung des bulgarisch-serbischen Konfliktes durch den Weltfrieden.

Seine Ausführungen schloß Briand mit den Worten: Frankreich habe von einem neuerlichen Kriege, selbst wenn er wieder mit einem Siege der Franzosen enden sollte, keinerlei Vorteile zu erwarten. Frankreich sei in seinen vollen Umfang wieder hergestellt. Es sei angegriffen worden und es

habe sich verteidigt. Die französische Fahne, die Fahne des Rechts und der Freiheit, habe gesteht. Jetzt könne Frankreich, um sich selbst treu zu bleiben, nur eines unternehmen: sich selbst entschließen dem Frieden zuzuwenden und die Völker einzuladen, für den Fall eines Angriffes die juristische Lösung des Konfliktes zu organisieren. Juristische Lösung zu finden, welche feindselig aus, die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, die, falls die friedliche Lösung vergebens wäre, unerlässlich seien.

Paris, 14. November.

(Drahtloser Eigenbericht.)

Aus der Rede Briands in Nantes sind noch folgende bemerkenswerte Stellen nachzutragen, die in den Telegrammen von gestern noch fehlten. Er, Briand, habe alle Vorsichtsmaßnahmen für seine Politik ergriffen. Wenn man alle seit 2 bis 3 Jahren abgeschlossenen Verträge prüfe, werde man sehen, daß die Sicherheitsgarantien solide seien. Es bedeute einen großen Unierschub, Garantien im Geiste des Friedens oder in Voraussicht eines unvermeidlichen Krieges zu schaffen. Während Jahrhunderten habe das deutsche und das französische Volk sich bekämpft und die Väter der Geschichte mit Blut getränkt. Hätte man diesen Weg fortgeschritten lassen? fragt Briand. Wir wollen den Völkern zurufen: Sucht juristische Lösungen, vermeidet den Krieg unter zivilisierten Völkern. Wenn Differenzen zwischen zwei

Menschen gerichtlich geregelt werden können, warum soll dieser Vorgang nicht unter Nationen möglich sein? Er habe daher Deutschland eingeladen, in den Völkerverbund einzutreten, und es im Namen des Völkerverbundes begrüßt. Er habe nichts gegen Männer wie Luther und Stresemann zu sagen, mit denen er den Pakt von Locarno abgeschlossen habe. Natürlich habe diese die Liebe zu ihrem Vaterlande befeuert, und sie verteidigen dessen Interessen mit großem Eifer und Scharfsinnigkeit. Das wäre aber nur selbstverständlich und voraussetzbar. Sie müßten, wenn sie als die Vertreter der besiegten Nation vom Frieden sprechen, einen besonderen Mut gegenüber ihrem Lande aufbringen, und er, Briand, sei dieser Geistes des Mutes gegenüber auch nicht unempfindlich gewesen.

Briand erinnert an dieser Stelle an seine Rede, mit der er Deutschlands Eintritt in den Völkerverbund begrüßt. Er glaube nun, das Recht zu haben, zu sagen, daß es nunmehr mit dem Kriege aus sei. Er habe auch von Misstrauen und in hochmütigen Worten reden können, aber er habe es vorgezogen, zum Herzen des deutschen Volkes zu sprechen. Er habe schließlich Deutschland eingeladen, im Gedanken der gegenseitigen Konflikt für den Frieden zu arbeiten. Friedensabmachungen müßten durch wirtschaftliche Abmachungen ergänzt werden. Auf den jugoslawisch-französischen Vertrag übergehend, betonte Briand dessen freundschaftlichen Charakter.

Der Ruck nach links.

In Bremen die bürgerliche Mehrheit gebrochen. — Die Zerplitterung in Danzig. Schlechte Wahlbeteiligung in Hessen.

Die Wahlen zur bremischen Bürgerschaft. Starke Wahlbeteiligung.

Bremen, 13. November.

Im bremischen Staatsgebiet fanden am Sonntag nach dem normalen Ablauf der dreijährigen Legislaturperiode die Neuwahlen zur Bürgerschaft statt. Ein bester, lebensfähig geführter Wahlkampf ist vorausgegangen. Die Welspiele Wahlbeteiligung, selbst durch Zerplitterung der bürgerlichen Parteien die marxistischen Parteien erhebliche Mandatsgewinne erzielen konnten, haben dazu geführt, daß sich Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei und Volksrechtspartei zu einer Einheitsliste verbunden haben. Demokraten, Zentrum, Hausbesitzer, Bodenreformer und Volksrechtspartei hatten eigene Listen aufgestellt. Die Sozialdemokraten richteten während des Wahltages ihre Angriffe hauptsächlich gegen die Einheitsliste. Von allen Seiten wurde eine äußerst großzügige Propaganda durchgeführt. Die Bürgerschaft bestand bisher aus 65 Bürgerlichen (4 Nationalsozialisten, 13 Deutschnationalen, 26 Volksparteiler, 8 Hausbesitzer, 2 Zentrumangehörigen, 14 Demokraten, 1 Bodenreformer) sowie 46 Sozialdemokraten und 9 Kommunisten. Die Sozialdemokraten trugen sich, besonders nach dem Ergebnis von Hamburg, mit der Hoffnung, die Mehrheit in der Bürgerschaft zu erlangen und damit den bisherigen bürgerlichen Senat, der sich aus Deutschnationalen, Volksparteiern und Demokraten zusammensetzte, zu stürzen. Die Anforderungen der Parteien richteten sich naturgemäß vor allen Dingen darauf, die bisherigen Nichtwähler an die Urne zu bringen, was allerdings seinen allzu großen Erfolg versprechen konnte, da bei der letzten Bürgerchaftswahl von 1924 bereits 91 Prozent aller Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben hatten.

Das Ergebnis der gestrigen Bürgerchaftswahlen zeigt, daß den Bürgern der Gewinn die Sozialdemokraten davontrugen, indem sie im ganzen etwa 15 000 Stimmen gewannen. Auch die Kommunisten haben einen Stimmenzuwachs von über 3000 zu verzeichnen, ebenso die Hausbesitzer. Das Zentrum konnte ein Plus von etwa 400 Stimmen buchen. Die übrigen Parteien erlitten dagegen Einbußen, und zwar die Einheitsliste in der Stadt Bremen von etwa 3000 Stimmen, in Bremerhaven von 2000 Stimmen, dagegen konnte sie im Bremer Landgebiet und in Vegesack einen Gewinn von etwa 500 Stimmen davontragen. Die Demokraten haben nur einen geringen Verlust zu verzeichnen, ebenso auch die Bodenreformer. Den abgegebenen Stimmen entsprechend trat auch in den Mandatsziffern eine Verschiebung ein. Die Einheitsliste verlor mit 36 Mandaten gegenüber dem letzten Bestand 4, die Demokraten 2, während die Hausbesitzer 1 Mandat, die Sozialdemokraten 4 Mandate und die Kommunisten 1 Mandat gewannen.

Die Wahlschlechte betrug im Durchschnitt 92 Prozent, dem von 211 003 Wahlberechtigten üben 193 141 ihr Wahlrecht aus. Berücksichtigt man, daß in Vegesack 85 Prozent und in Bremerhaven nur 75 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme abgaben, so kommt für die Stadt Bremen eine Wahlbeteiligung von etwa 97 Prozent heraus.

Die sozialdemokratische Erwartung auf eine glatte Mehrheit in der neuen Bürgerschaft hat sich nicht erfüllt, obwohl die Sozialdemokraten einen Zuwachs von etwa 15 000 Stimmen zu verzeichnen hatten. Den 60 Mandaten der verschiedenen bürgerlichen Parteien stehen 50 sozialdemokratische und 10 kommunistische Mandate gegenüber. Die Mehrheitsbildung in der neuen Bürgerschaft ist nach verschiedenen Richtungen hin möglich. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Sozialdemokraten über ein Zusammengehen mit den Demokraten verhandeln, denen sich wahrscheinlich auch das Zentrum und die Bodenreformer anschließen werden, so daß diese vier Parteien eine Mehrheit von 65 Mandaten besitzen. Eine andere Wahrscheinlichkeit besteht in der Bildung der großen Koalition, die aber zur Voraussetzung hat, daß sich die Deutsche Volkspartei von der Einheitsliste trennt, was aber nach den bisherigen Erfahrungen sehr unwahrscheinlich sein wird. Eine Zusammenarbeit zwischen den Sozialdemokraten und den Kommunisten ist nach den Erfahrungen in Hamburg und nach den Erklärungen der hiesigen Sozialdemokratischen Partei völlig ausgeschlossen. Die Regierungsbildung anbetrifft, so wird sich diese ganz nach der Mehrheitsbildung richten. Wahrscheinlich werden die Sozialdemokraten in der ersten Sitzung der neuen Bürgerschaft im Januar nächsten Jahres ein Mißtrauensvotum stellen, das voraussichtlich angenommen werden wird. Die Folge ist der Rücktritt des Senats, der dann je nach der Mehrheitsbildung unter Zugrundelegung der Fraktionsstärke neu gebildet werden wird.

Das vorläufige Ergebnis in Hessen.

Darmstadt, 13. November.

Bei den heutigen Wahlen zum hessischen Landtag wurden nach dem vorläufigen amtlichen Endergebnis folgende Stimmen abgegeben:

Sozialdemokraten	157 289	(220 108)
Zentrum	85 443	(100 384)
Demokraten	37 750	(53 301)
Hessischer Landbund	61 067	(82 742)
Deutschnat. Volkspartei	24 013	(43 717)
Kommunisten	41 160	(33 689)
Deutsche Volkspartei	51 638	(73 900)
Volksrechtspartei	24 166	(—)

Abgegeben wurden insgesamt 482 531 gültige Stimmen von 900 343 Wahlberechtigten. Die Wahlbeteiligung betrug mithin etwa 54 Prozent.

Die voraussichtliche Mandatsverteilung im neuen hessischen Landtag.

(Drahtloser Eigenbericht.)

Darmstadt, 14. November.

Nach dem bisher vorliegenden amtlichen Ergebnis der hessischen Landtagswahlen dürften sich die Mandate wie folgt verteilen: Sozialdemokraten 23, Zentrum 13, Demokraten 9, Hessischer Landbund 9, Deutschnationale Volkspartei 3, Kommunisten 5, Deutsche Volkspartei 8, Volksrechtspartei 3. Diese Ziffern können sich infolge Verrechnung der Reststimmen sowohl bei den Sozialdemokraten, als auch bei der Deutschen Volkspartei um einen Sitz erhöhen oder vermindern.

Hierzu 2 Beilagen

Vorläufiges Endergebnis in Danzig. Gewinne der Sozialdemokraten und des Zentrums.

Table with 2 columns: Party Name and Results (Seating, Losses). Includes parties like Allgemeine Arbeiterpartei, Sozialistische Arbeitergemeinschaft, etc.

Linksruck in Rostock.

Das vorläufige amtliche Gesamtergebnis der gestrigen Stadtverordnetenwahlen in Rostock gestaltete sich wie folgt: Sozialistischer Arbeiterpartei 7287 (10 985), etc.

In Rostock ist damit genau so wie in anderen Städten Medenburger, ein Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen zu verzeichnen. Da die Partei für Volkswohlfahrt (Miet- und Hypothekensparbeiter) die Mehrheit der Stimmen unterliegt, so ergibt sich in der Rostocker Stadtverordnetenversammlung eine Linksmehrheit.

Die Wähler zur Stadtverordnetenversammlung, die heute in verschiedenen medenburgerischen Städten stattfanden, hatten in Güstrow folgendes Ergebnis: Sozialdemokraten 3994 (letzte Stadtverordnetenwahl 1924: 3093), Gruppe für Volkswohlfahrt (Miet- und Hypothekensparbeiter) 3644 (3917), etc.

Vorläufige Ergebnisse der Angestelltenwahlen.

Die im Hauptausfluß beteiligten Angestelltenverbände haben nach vorläufiger Schätzung in 121 Wahlbezirken bei den Wahlen zur Angestelltenversicherung bisher 313 Vertrauensmänner und 587 Ergänzungen zu wahlen. Auf den Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverband entfielen davon 171 Vertrauensmänner und 293 Ergänzungen.

Aus dem ganzen Reich wird starke Wahlbeteiligung gemeldet. In München wurden 17 000 Stimmen gegen 9600 im Jahre 1922 gezählt. In Hamburg, wo auch noch am Montag gewählt wird, wurden am Sonntag bereits 27 600 Stimmen gegenüber 11 400 bei den vorigen Wahlen abgegeben.

Simultanschulung der Deutschen Volkspartei in Frankfurt.

Am heutigen Sonntag traten in Frankfurt die völkertreuen Parteien der auf dem Boden der Simultanschule stehenden Länder und Provinzen zu einer außerordentlich stark besetzten Tagung zusammen. Vertreten waren die Länder Hessen, Baden, Thüringen, die Pfalz, Provinz Hessen-Nassau und Hamburg, Neben dem Referenten Geheimrat Dr. Runkel, M.D.N., bejuchete die Tagung zahlreiche Abgeordnete und eine große Anzahl der führenden Persönlichkeiten aus den in Frage kommenden Ländern und Kreisen.

Ministerpräsident Braun über den Einheitsstaat.

Wie die Morgenblätter melden, sprach am Sonnabendabend der preussische Ministerpräsident Braun in einer öffentlichen Versammlung der Sozialdemokratischen Partei über die politische Lage. Wenn man sich in gewissen Kreisen, so führte Ministerpräsident Braun aus, über das in den Lohnbewegungen zum Ausdruck kommende Streben weiter Arbeitnehmerschaft, ihr Eintreten zu verbessern, misfällig äußert, so vergessen diese Kreise ganz, daß diese Lohnbewegungen die unausweichliche Folge einer preiswertesten Zoll- und Monopolpolitik sind.

Urteil verkennt der Reparationsagent offenbar die staatsrechtliche Struktur des Reiches. Preußen, das größte Land, hat in den ganzen Jahren nach dem Zusammenbruch den größten Markt an geordnete Finanzen gelegt, nicht aber seine Mittel geleistet und auch eine überaus vorzügliche Anleihepolitik betrieben.

Zum Schluß fügte bemerkte der Ministerpräsident, daß dabei die Hofenfrage nicht hinreichend gewürdigt sei. Es stände außer Zweifel, daß nach dem Entwurf der Weimarer Regierung die Ausführung des Gesetzes in die Millionen gehende Mehrkosten verursachen würde. Diese Ausgaben seien völlig unproduktiv. Das dürfe natürlich am allerwenigsten zu einem Zeitpunkt geschehen, wo man nicht einmal die Kosten der notwendigen Beamtenbesoldungsmaßnahmen zu decken wisse.

Der Volkstrauertag in Bayern. Die Gefallenen-Gedächtnisfeier in München.

In Bayern wurde heute der Volkstrauertag zum Gedächtnis der im Weltkrieg Gefallenen begangen. Die öffentlichen Gebäude zeigten aus diesem Anlaß schwarze Rahmen. In München zogen schon am frühen Vormittag die Angehörigen der dem bayerischen Kriegerverbande angehörenden Vereine und Verbände zu den Pfarrgottesdiensten, vor allem aber zu den großen offiziellen Hauptgottesdiensten in der katholischen St. Michaels-Kirche und in der protestantischen St. Lukas-Kirche. Auch in der Synagoge wurde ein Trauergottesdienst abgehalten. Um 11.30 Uhr vormittags begann dann vor dem Armeemuseum am Münchener Kriegereisenbahn die alljährliche große Trauerfeier zu Ehren der 13 000 gefallenen Söhne der bayerischen Landeshaupstadt, unter Teilnahme der Staatsregierung, der Reichswehr, des Landtages, der Reichs-, Staats- und bayerischen Behörden, der Generalität der alten Armee, der Mitglieder des Hauses Wittelsbach, der Studentenschaft, vieler Vereine und Verbände und der Hinterbliebenen der Gefallenen.

Mißglückter Startversuch von D 1220.

Nach noch unbefähigten Meldungen aus Horia an den Morgen soll das Seinfeld-Flugzeug D 1220 bei einem mißglückten Start vorfliegen in der Höhe von 1000 Metern gescheitert sein. Die Besatzung ist unverletzt geblieben. Wie ergänzend aus Horia gemeldet wird, erfolgte der mißglückte Start des D 1220 bei Mondlicht und Nebel. In dem Augenblick, als das Flugzeug sich vom Wasser erhob, wurde der Besatzung an der rechten Tragfläche von einer Welle erfasst, wodurch das Flugzeug sich überschlug. Die Besatzung wurde durch ein sofort herbeigekommenes Motorboot gerettet. Das Flugzeug ist vollständig flugunfähig.

Nothorn und Fackeln.

Zum 50. Geburtstag des Flamen René de Clercq am 14. November. Von Herbert Martens.

Die Utrechtter Studenten singen mit Vorliebe ein Lied des holländischen Sängerbüchlers Fritz Coers nach einer alten niederländischen Melodie: es heißt kurzweg Coers' Lied und beginnt mit dem Refrain: Daar is nog recht te doen! Dieses schöne, helle Wort, das inmitten Jubel ausbricht, könnte als Leitwort über de Clerqs Leben und Streben stehen. Es hat Jahre in seinem Dasein gegeben, wo er fast jede Stunde des Tages von dem Lebensrecht seines flämischen Volkes geredet und gesungen hat. Es war die Zeit vom Oktober 1915, als der König der Belgier ihn wegen seines Rechtsbewußtseins maßregelte und drohte, bis zum Tage des freigelegten Vornamens der Entente, im Oktober 1918.

Im ersten dieser drei Jahre entstand sein „Nothorn“, eine Sammlung vaterländischer Lieder, in denen er in Rhythmen, die den ehernen Schritt seiner Führerpersönlichkeit zum Ausdruck brachten, ins Morgenrot der Freiheit schreitet. Wenn er in dieser Zeit nicht seinen Dichterverk nachhängt, so redigiert er neue flämische Blätter, die er in Holland mitbegründet, wo er sich während der ersten beiden Kriegsjahre aufhält. Aber er redet zu den Nordniederländern, um ihnen Flämerns Entredung klar vor Augen zu führen.

Dann zog es de Clercq, nachdem er im Norden für die Flamen durch Rede und Schrift auffallend gewirkt hatte, im Laufe des dritten Kriegsjahres nach Brüssel, wo er wieder mit seinem Volk in eine engere Fühlung kommen konnte, das sich in jener gemächlichen Art, in größerer und kleinerer Parteien gespalten hatte.

Während seines Brüsseler Wirkens hatte René de Clercq die schwersten Kämpfe zu bestehen. Wo er einen Ueberzeugungsflug ertönen konnte, geschah es durch seine elementare Hebergabe und sein mannhaftes, heldenhaftes Auftreten. Denn sein Leben war ständlich bedroht. Er hatte zu viele Widersacher, gegen Seere von Ungläubigen mußte er streiten. Aber er gab nicht nach. Als der Sieg der Entente immer wahrscheinlicher wurde, wollte er bis zum letzten Augenblick nicht daran glauben, daß Deutschland verlieren könne. Er vertraute eben auf den Sieg des Rechts.

Seiner und Sängers. Wo Sängern und Scherzen sich in einer starken ursprünglichen Persönlichkeit finden und ergötzen, darf ihre

Umwelt große Umwälzungen erwarten, nicht allein in kulturellen, sondern auch im staatlichen Leben, zumal bei einem Volke, das in seiner geistigen Entwicklung zurückgeblieben ist wie das der Flamen.

Früh schon war dieser Sängers völkertreu. Mit fünfzigjährig Jahren gingen seine quälenden Lieder von Mund zu Mund, einzelne wurden über ganz Belgien vertrieben. Seine freudigen, fröhlichen Weisen verdrängten die französischen Gesellenlieder von der Straße. Das war damals, als weißes Wesen die letzten Jünglinge der flämischen Seele in ganz Belgien mit höhnischer Schadenfreude festhielt — etwa zehn Jahre vor dem Kriege. Da ließ René de Clercq — es war 1909 — sein „Nothorn“ (Fackeln) wie Brandraketen in den Seelenhimmel seines Volkes aufsteigen. Dieses hatte Jahrhunderte lang dahingebeigert. Im nordlichthaften Glanz der Fackeln ermahnte eine mythische Vorstellung in seinem verpönten Trümerdasein, daß es einmal ein Volksganzes gewesen war, eine freie stolze Nation, die sich aufgegeben hatte und mit gebundenen Händen der rücksichtslosen Willkür seiner Väter ausgeliefert war. Hinter dem ungewohnten Licht, das die „Nothorn“ ausleuchteten, lag ein harter Hammer Schlag zum Aufbrechen. Der große vaterländische Seher war in René de Clercq entstanden. Was er damals, einige Jahre vor dem Kriege, vielleicht nicht einmal selber bewußt, in seine Verse hinein flämischen Jüngern zu Wort und Schwingen.

Als der Dichter zu Anfang des Krieges noch im Herzen gegen Deutschland stand, da geschah es — die Fäden der Verhängnis sind dünn —, daß ihm sein König in Habre maßregelte, weil er gewagt hatte, die flämische Frage aufzuwerfen. Zeit oder nie! Fast hundert Jahre hatte der Verweissungsprozess angebauer; nach einem solchen Krieg gegen Deutsch-Germanien, den dieses nach seiner damaligen Ansicht verlieren mußte, würde die mit dem Tode noch ringende Eigenart seines Volkes unweigerlich mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden.

Da hob er einsame Mann zu rufen an und ließ in sein „Nothorn“, daß es den Herren in Habre gar nicht gefallen wollte. An seine Mitstreiter in Fländern fandte er im März 1916 den bekannten V e n g a r u b :

Meine Brüder alle im Streit, mit fern und dennoch nie so dicht: Mehr als Gelübde seht im Licht, es nahet eine hohe Zeit, denn schaut, die Tage sind erfüllt, das kurze Recht auf Ungeduld, Predigt die Bande, rächt die Schande! Strafen legt auf Schuld: . . .

Und wenn auch dran verderben muß den dunklen Fort, und wer auch daran sterben muß den freien Tod . . .

Wenn ihm nur Kraft gegeben wird, die schlagend wehrt und schlagen schlägt, der weiß, daß Fländern leben wird, solange die Erde trägt.

Wäre der Krieg anders verlaufen. . . Es hat keinen Zweck zu trauern, daß auch Fländern nicht frei ward. Seit dem Kriege hat es sich stark der großniederländischen Bewegung angegeschlossen. Wenn es auch langsam geht — es geht vorwärts.

Sein Schicksalsweg.

In dem kleinen westflämischen Flecken Deerslief bei Kortrijk ist René de Clercq als vierzehntes Kind eines armen Tischsimmers und Seilers geboren. Die Armut seines Volkes hat ihn Zeit seines Lebens wohl niemals verlassen. Er hat diese Art, die er schon an der Wiege kennen lernte, nicht tragisch genommen, denn trotz der Bedrückung herrschten Heiterkeit und Liebe in seinem Elternhaus. Der Vater war das Urbild des flämischen Frohsinns, die Mutter die Liebe selbst.

Was den schwermütigen Unterton in de Clerqs Dicht bildet, kommt aus anderen Tiefen her, als aus der Armut an materiellem Besitz. Die Verklammerung der Volkseele ist die ewig blühende Kunde, die sein hartes, gutes Herz nicht verwunden kann. Seine Landeskunde sind fast insgesamt über den Durchschnitt begabt. Nirgendwo gibt es so viel echtes Künstlerblut als in Fländern. Ein ganzes Volk von Dichtern, Musikern, Malern. Fast jeder flämischer Beherrichter alle drei musischen Ausdrucksmittel. So hat auch René de Clercq eine große Anzahl altniederländischer Lieder komponiert, und zwar so glühend und bezaubernd, so tief, frühlich oder auch ernst, daß einem vor Lust und Leid die Tränen kommen. Auch eine Ode hat er geschrieben: „Hubert Poet“. Und schon als Knabe spielte er die kleine Flöte und schlug die große Trommel.

Heute begehrt er seinen fünfzigsten Geburtstag in der Stille der Verdamnung in Amsterdam. Hat ihn auch die Schwere des Schicksals ergötzen lassen — in seinen blühenden Augen funktelt die alte Streitsucht, und es gäbe keinen schöneren Tag in seinem Leben, das in der letzten Zeit durch Krankheit und Nahrungsmitteln heimgesucht wurde, als wenn er wieder zu seinem Volke reden dürfte in dem kernigen westflämischen Dialekt, den keiner so mehr weiß wie er, und der förmlich kraftvoller klingt als das geschmeidigere Draconer Flämisch, soviel bäuerlicher.

Teppich-Ausstellung in der „Union“

Orient- und deutsche Teppiche, Tapeten, Dekorationen, Linoleum
Eintritt frei! Auch heute und morgen geöffnet von 9 bis 20 Uhr. Eintritt frei!

Max Ullmann

Herren-Stoffe

Enorme Auswahl
beste Qualitäten

Preise sind niedrig, da
keine hohen Unkosten



Etagen-Geschäft
Ernst Breuche
Größtes Stoff-Spezial-Geschäft am Platze
Gaststraße 28 nur 1 Treppe

Landes-Theater
Montag, 14. Nov., 7½ bis nach 10 Uhr: Auser Nr. 8 „Die tote Stadt.“
Dienstag, 15. November, 7½ bis 9¼ Uhr: 41. Anrechnungstellung, „Wer weint um Judas?“
Donnerstag, d. 17. Nov., 7½ bis 10¼ Uhr: 42. Anrechnungstellung, „Die Bohème.“
Freitag, 18. Nov., 7½ bis 9¼ Uhr: 43. Anrechnungstellung, „Das Spiel mit d. Feuer.“
Sonnabend, d. 19. Nov., 3¼ d. 5¼ U.: Musikaria, Schützen, „Amphitryon.“
von 30 d. 1.50 A. — 7½ bis 9¼ Uhr: 44. Anrechnungstellung, „Der Barber von Bagdad.“ Schillerf. Sonntag, 20. November, 7½ bis 10¼ Uhr: Auser Anrech., „Kauf und Marnas.“ Schillerf.arten.

Möbel-Ausstellung
Herren-, Speise- u. Schlafzimmer
Küchen und Einzel-Möbel
auch auf Abzahlung
C. KNÜBEL
Brüderstraße 31

Ein kräftiger
JUNGE
angekommen
Otto Eilers u. Frau
Jda geb. Strey
Ruhwarden, 12 Nov 1927

Wollene Strümpfe
für Frauen, Kinder und Männer
unsererorts preiswert bei
Julius Weger, Ofener Str. 21

Todes-Anzeigen.
Bürgerfeld, den 12. Nov. 1927
Deute abend 8 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit im 80. Lebensjahre mein lieber Mann, unter guter Vater, Bruder, Schwager und Enkel,
der Anbalbe
Friedrich Wellmann
Beeran 1870-71
Die trauernde Witwe
Meta Wellmann
nebst Kindern und Angehörigen
Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 17. Nov., vormittags 9½ Uhr, vom Sterbehaufe, Scheide- weg 7 ans nach dem Dornschloß Friedhof. Bergr Andacht

Schlachtfest!
Der **Schokoladen- Elefant** wird ausgehauen
1/4 Pfund 60 Pf.
Meta Schwarding
Konfektregenschäft
Lange Straße 90

Gut aussehende Damen,
die Lust und Liebe zum
Film
haben und schauspielerisches Talent besitzen, werden von alter, erkrankter Stimmgängerin u. d. d. Kapital, das gut verzinst wird, erwerblich. Anrede unter Nr. 4734 bei Rudolf Warte, Berlin W 35, Potsdamer Straße 33

Wisting, 12. Nov. 1927
Deute abend 8¼ Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem Kranken- mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unter guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Enkel, der
Landmann
Johann Hinrich Munderloh
im fast vollendeten 75. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Mme. Geseine Munderloh
geb. Gemenmann
J. S. Munderloh u. Frau
geb. Wisting
Mathilde Munderloh
und 4 Enkelkinder
Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, 17. November, nachm. 3 Uhr, auf dem Kirchhof in Delle. Trauerandacht um 1 Uhr im Hause.

Sehenswert
ist die in meinem Fenster ausgehellte, von einem hiesigen Schüler erbaute
Mäcklin-Uhr
— Kataloge gratis —
Brillen-Müller
Gaststr. 6

Deute erhielt ich Fernsprech-Anschluss unter
Nr. 2548
Ingenieur
Elmar Tebbe, Haarenufer 8
Elektromeister
Elektrotech. Anstalt-Geschäft für Licht, Kraft- und Schwachstrom-Anlagen

Dankkungen.
Statt Karten.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzsenden beim Hinscheiden unseres lieben Vaters
Wilhelm Sprenger
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten
tiefgefühlten Dank
Onkel v. Gruben und Angehörige
Oldenburg, 10. November 1927

Familien-Nachrichten
Bermählungs-Anzeigen.
Ihre Vermählung geben bekannt
Robert Juilka und Frau
Wilhelmine Barthele geb. Wenken
Everten, 11. November 1927

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, Frau **Mme. Meta Hansen**, sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Witten für seine trostreichen Worte im Hause, sowie Herrn Pastor Wickmann am Grabe, unseren
herzlichsten Dank
Die trauernden Angehörigen.

Ihre am 12. November vollzogene Vermählung geben bekannt
August Meyer und Frau
Anni geb. Köters
Oldenburg, Marienstraße 4
Gleichzeitig danken wir für die erwiesenen Aufmerksamkeiten

Für die vielen Beweise hingebender Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau sagen wir allen, die ihr das letzte Geleit gaben und ihren Sarg so reich mit Kranzen schmückten, insbesondere Herrn Hülsprenger Dr. Schmidt für die trostreichen Worte sowie den Schwestern vom Evangelischen Krankenhaufe und den beiden Gemeindefrauen für ihre unterstützende Pflege, ferner allen Nachbarn und Bekannten, die mir so hilfreich zur Seite standen, auf diesem Wege unseren
allerherzlichsten Dank
Donnersamer, den 14. November 1927.
Paul Daube und Angehörige.

Geburts-Anzeigen.
Die glückliche Geburt einer gesunden
Tochter
zeigen hoch erfreut an
W. Danner und Frau
Marie geb. Strubhoff
Bürgerfeld, den 12. November 1927
1. Beldstraße

Gummi- Warme-Faschen
Wasserkissen
Sanitätsbaus
Kerrlich
Gaststr. 20 a-b

FULLHALTER
Reparatur
schnell billige
Papier-Ordnung
Langestr. 35-Ecke
Nehme 5 oder 6 Kinder in gute Winterfütterung
Etwa 100 Stücken, Everten 3 (Schbg.), Sandluterweg 38.
Kann noch eine gut Milch oder zwei zweijährige Kinder in Winterfütterung nehmen.
Georg Käfer, Delfshausen.

beinlamm.
bestes Befutter für Milchvieh, Kälber, Schweine.
Gutta Biemken,
Santenhandlung, Lange Straße 71.

Handarbeiten und Handarbeiten
werden von mir gefertigt
H. Bervald
Abraham 7

Ihr Frauen alle
die Ihr schön sein wollt, denkt daran, welche Wirkung in dem Tragen von edlem Schmuck liegt. Man schafft durch ihn erst jene reflektierte Betonung, die die Dame von Welt auszeichnet. Darum tragt Schmuck, Ihr gewinnt.
TRAGE SCHMUCK DU GEWINNST
Diedr. Sündermann
Lange Str. 65

Möbel
Eigene Anfertigung! Bequeme Zahlungsweise!
Gust. Havekost
Kleine Kirchenstr. 4 und 12

J. D. Freese
Hoffschlermeister
OLDENBURG i. O., Mühlenstraße 3 u. 4
Möbelstoffe und dazu **Dekorationsstoffe**
in denkbar reichhaltiger Auswahl in jeder Preislage. Fachmännische Beratung. — Anfertigung aller Polsterarbeiten und Dekorationen in eigenen Werkstätten.

und andere hygienische
Gummi-Artikel
zu verkaufen an
Bullenkalb.
Herrn. Mönich, Golle
Gastbadsen, m. Wanne, Gasberd Dauerbrandentlast 3. verkaufen, Gartenstraße 35.

M. H. F.
erledigt. Lebenswohl!
Sorgfältig. Klavierunterricht, auch für ältere Herrschaften. Abm. um. 3 u. 110 an die Gestalt d. W.
Eriete sorgfältigen und gründlichen Klavierunterricht. Stunde 1.50 A. Schützenbosstr. 115.

Radio-Aurhus
ab 17. Nov. 27, 30 Uhr. Cäcilienstraße.
Damen-Garderobe
fertig billig an Frau Wandfischer, 2. Beldstraße 51.
Stierberg, zu vt. kupferne Lampe, Zweifstraße 8.

Papier-Onken
Papier-Onken

Ergebnisse der Wahlen zur Angestelltenversicherung.

Die am gestrigen Sonntag mit dem Gottesdienst 10 Uhr flott einsetzende Wahlversammlung steigerte sich allmählich zu einer beachtlichen Sache. Vom Eingang bis hinauf zum Sitzungssaal strömte eine Reihe der 1055 Wähler. Das Oberbürger Rathhaus dürfte in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit kaum drei Stunden wohl kaum eine derartige Besucherszahl bislang aufzuweisen gehabt haben. Man kann die Beteiligung, ohne zu übertreiben, als eine überraschende bezeichnen, zumal bei der letzten Wahl 1921 nur ein Drittel dieser Wählerschaft angetreten war.

Das Resultat ist folgendes:

D.S.M. 399	Listenverbindung = 2	Vertrauensm., 2	Erfahm., 2
G.H.M. 193	Hauptauschuss = 0	Vertrauensm., 2	Erfahm., 2
G.H.M. 221	813 Stimmen =	Vertrauensm., 1	Erfahm., 1
Frauen 11			
Z.S.M. 99	Listenverbindung = 0	Vertrauensm., 1	Erfahm., 1

Untab 22 auf 3 Vertrauensm., 6 Erfahm.
 Bühne 44 auf 10 Vertrauensm., 6 Erfahm.
 Werkm. 32
 V.o.S.D. 41
 Jungmäd. 4

- Zu 1055 Stimmen.
 Gewählt sind demnach als:
1. Vertrauensmann Franz Großmann D.S.M.
 2. " Elisabeth Pauli W.W.M.
 3. " Erich Dübendorf D.S.M.
 4. 1. Erfahrmann Karl Brüggen D.S.M.
 5. " Georg Buchholz G.H.M.
 6. " Wilhelm Gahn Z.S.M.
 7. " Kurt Meyer D. S. M.
 8. " Elisabeth Kahner W.W.M.
 9. " Gerh. Hauptmann G.H.M.

Zusammenfassend ist das Ergebnis ein glänzendes für den Hauptauschuss, insbesondere für den an der Spitze stehenden D.S.M.
 Im V. in D. Oberbürger erhielt der D.S.M. bei 41 Stimmen 3 Vertrauensmänner und 3 Erfahrmänner; der G.H.M. bei 10 Stimmen 1 Erfahrmann; der Frauen bei 13 Stimmen 2 Erfahrmänner. Auch hier für den Hauptauschuss fast das gleiche Bild und von einem Aufbruch der Angestelltenchaft nach links nichts zu verspüren.

Niederlage des Afabundes bei den Wahlen zur Angestelltenversicherung.

Die Niederlage des Hauptauschusses, insbesondere des D. S. M.
 Die amtlichen Ergebnisse aus 80 Wahlbezirken zeigen folgendes Bild:
 Hauptauschussverbände . . . 315 Vertrauensmänner, davon der Deutschnationale Handlungsgesellen-Verband 169 Vertrauensmänner, der Afabund mit 39 Vertrauensmännern.

Im Dienst verunglückt.

In der Nacht vom Sonntag auf Sonntag, um 150 Uhr, wurde der Bahnmechanikerarbeiter Peters, wohnhaft in Neuenhof bei Delmenhorst, auf dem Güterbahnhof in Delmenhorst beim Hebearbeiten des Getriebes von der Lokomotive erfasst, so Baden geschleudert und so schwer verletzt, daß er vier Stunden später im Krankenhaus in Delmenhorst verstarb. Nächstes war 24 Jahre alt und unverheiratet.

* Doktorpromotion. Eine juristische Doktorprüfung bestand an der Universität Göttingen Herr Emil Gerdes, Sohn des Galtwirts C. Gerdes in Göttingen, zurzeit Residerender beim Amtsgericht Aulendorf.

* Die Chauffeure des Oldenburg-Bremers, seit langen Jahren der Schreden jedes Straßenzuges, ist in den letzten Monaten gründlich ausgebeißt worden. Ein wesentlicher Vorteil dieser Art bewirkt gerade ist es, daß bei dieser Gelegenheit an zahlreichen Stellen die Kurven stark abgeschwächt worden sind.

* Ein fester Konkurs. In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Paul Friedris sollen 4500 M. verteilt werden. Davon sind fast 325 M. bevorrechtigte Forderungen und über 80000 M. nicht bevorrechtigte Forderungen. Die Gläubiger erhalten also 5 Pfennige für die Reichsmark.

* Die neue Kapelle im Heiligengeistwärtel, Ecke Lindenholzgarten und Rodosfer Straße, ist im Bau bis an den Dachstuhl fertig, so daß sie in den nächsten Tagen gerichtet werden kann.

* Gewandt sei vor einem Schwindler, der von der Staatsanwaltschaft gefaßt wurde. Er hat sich als Besse eines Gutbesitzers in Bahn ausgeben, sich in Karel bei einem Handwerksmeister einzuführen versucht, ihm 6 Mm. aus einer Schreibzettelabgabe entwendet und sich 14,40 Mm. von ihm erschwindelt unter der Vorpiegelung, er wolle dafür 16 Pfund Sped liefern. Der Meister schickte seinen Lehrling zur Empfangnahme des Spedes mit. Der Schwindler wußte sich aber seiner zu entziehen, indem er unter dem Vorwande, er wolle den Sped aus dem Hause eines Kaufmanns holen, in dieses eintret, bald aber zurückkam, dem Lehrling erklärte, er möge warten, da er niemand angetroffen habe; dann verschwand er auf Nimmerwiedersehen.

* Döhring, 12. Nov. Eine Nadel verflucht hat vorgerufen ein an der Bremer Chaussee wohnhaftes junges Mädchen. Es befindet sich gegenwärtig im Krankenhaus. — Ueber den Verbleib des Hansjohans S., der sich vor einem zehn Tagen nach dem erfolglosen Kaufe entfernte, hat noch immer nichtige Hoffnungen erweckt werden können. — Der Turm unserer alten Kirche wird gegenwärtig mit einer neuen Bedachung versehen.

* Gerlich, 12. Nov. Die Kantonsrichter klagen seit langer Zeit darüber, daß ihre Kantonsen verschwunden waren. Noch in der vorletzten Nacht wurden einem Einwohnern zwei wertvolle Tiere gestohlen. Jetzt ist es gelungen, die Räuber in Gestalt zweier Hunde zu fassen. Seit Glogenberg an der Büschstraße hat man bereits zwei Hunde in seinem Kantonsentwurf. Er verlor die Tier, wodurch die Tiere gefangen wurden, und benutzte die Gendarmen, die die Angelegenheit jetzt weiter verfolgt.

* Zwecklose, 14. Nov. Laut Anzeige laßt der Landwirtschaftliche Verein Zwecklose-Döhring seine Mitglieder mit ihrem Namen zu einer Versammlung am Sonntagabend bei G. Meyers zu Zwecklose ein. Professor Dr.

25 Jahre Stollhammer Molkerei.

Nordenham, 13. November.
 Die Stollhammer Molkerei konnte am 10. November die Feier ihres 25jährigen Bestehens begehen. Aus diesem Anlaß fand eine feierliche Versammlung statt, an der 500 Personen teilnahmen. Die Stollhammer Molkerei ist heute eine der bedeutendsten milchverarbeitenden Betriebe im Oldenburger Lande. Wie der Geschäftsführer Peters in seinem Bericht mitteilt, beträgt die Zahl der Genossen über 500. Es werden jetzt jährlich etwa 6 Millionen Litogramm Milch angefertigt. Dem Geschäftsführer Peters wurde das Ehrenrecht der Oldenburgerischen Kammer überreicht.

Um 4 Stimmen.

In Hasbergen stellte sich bei der Prüfung des Wahlergebnisses heraus, daß auf die Bürgerliche Einheitsliste vier Stimmen weniger, auf die sozialdemokratische Liste dagegen vier Stimmen mehr als bei der ersten Zählung entfallen. Die Wirkung dieser Verbiegung ist, daß die Sozialdemokraten fast 8 jetzt 9 Sitze im Gemeinderat erhalten, die Bürgerlichen fast 7 nur 6.

* Brafe, 13. Nov. In dem der Eisenbahn gehörenden Hause an der Ecke der Breiten- und Querstraße wird gegenwärtig der Vorbau abgetragen, der auf starken eigenen Säulen ruht, die allerdings von Jahr zu Jahr stark angegriffen sind. Das Haus ist noch ein aus früherer Zeit stammendes Wohnhaus, das vom Bau der Bahn Brafe-Oldenburg aber auch der Verbreiterung des Bahndammes und der Verlegung der Bahnhofsstraße weichen mußte. Brafe hatte früher drei solcher Zolllhäuser; eben dies an der Breiten Straße, eins in Klippfanne, an der Bahnhofsstraße am Nordende des jetzigen Bahnhofsplatzes, und in Harrien, das noch jetzt an der Trift zur Wittelschule im Döhring stehende Haus. Die alten Brafe wurden nicht ohne dramatische Zustände noch errichtet, der Zeit, wo noch der Freiheit bestand, damals hatten unsere Kleinrentner goldene Zeiten. Alle fremden, mit Zoll belasteten Kolonialwaren waren im Freizeigt beträchtlich billiger als außerhalb. Deshalb kauften die Landbewohner fast ihren ganzen Bedarf in Brafe; denn gewisse Mengen der Waren gingen zollfrei, weil der Zoll dann so gering war, daß er nicht mehr gehoben werden konnte. Auch geschmuggelt wurde im großen und kleinen Maaße stark, und das alles brachte reichen Reichtum um sich. Als 1888 der Freihandling eintrat, fiel der Grund zum Einfall in Brafe weg, und allenthalben auf dem Lande wurden nun Lebensgefäße errichtet, zum Nachteil der Brafe Kaufleute. Das alles tauchte nun in der Erinnerung wieder auf, wo das alte „Mal“ an der Breiten Straße der Zeit zum Opfer fällt, an das diejenigen, die als Kinder in der Gegend aufwuchsen, eine unvergessliche Erinnerung bewahren, denn das Lieberbad des Vorbaues gab der allem Wetter den herrlichsten Spielplatz ab.

X. Brafe, 13. Nov. Oldenburger Landesheuer in Brafe. Einer Einladung der Vertragsvereinigung folgend, gastierte vier gestern Abend das Landesheuer in dem Franz. Lustspiel „Der Mann von Gerado“. Da die Mitglieder der Vereinigung, deren Zahl jetzt zwischen 500 und 600 beträgt, für diese Vorstellung nur einen geringen Sonderbeitrag zahlen und der Besuch auch ziemlich reichlichen Freigeldern war, so war der Saal mit seiner Galerie bis auf den letzten Platz besetzt. Das Stück selbst erregte viel Beifall und verblüffte durch seinen überraschenden Schluß. Unbegrenzt Lob verdient die Darstellung. Die Hauptrollen lagen in den Händen von Frau Martinien, Elise Grün, Wilma Sar, Walter Schlegel und Werner Hinz, die mit Wella überaus tüchtig waren. Das Landesheuer hat sich sehr gut, hier auch für die weiteren in Aussicht genommenen beiden Vorstellungen ein volles Haus zu finden. — Für den nächsten Vortragsabend war bestimmt Dr. Rudolf Presser „Aus eigenen Werten“. Dr. Presser ist durch Krankheit verhindert. Wie wir hören, ist beabsichtigt, dafür einen besseren Abend einzufügen mit dem hier bekannten und sehr beliebten Rezitator Emil Kähn, Berlin.

X. Brafe, 13. Nov. Konzert des „Niedertranz“. Trotz der sich hier drängenden Veranstaltungen fand der Männergesangsverein „Niedertranz“ für sein gefragtes Konzert ein gut besetztes Haus. Der Liebe Leid und Freud, wie jedes zum Ausdruck kommt im Lied, das der Grundgedanke, nach dem die Vortragsfolge zusammengestellt war. Der etwa 40 Mitglieder zählende, in allen Stimmen gleichmäßig besetzte Verein zeigte, daß er auch im letzten Jahre — wie man das bei ihm gewohnt ist — erst und fleißig an seiner Erziehung gearbeitet. Einzige Stieber fanden eine Widertat, die das beste Zeugnis ablegten von der Leistungsfähigkeit der Sänger und im besonderen von dem Eifer und der Mäßigkeit ihres Leiters, des Lehrers C. Kunst. Eine genussreiche Abendstunde boten die Darbietungen der Solistin des Abends, Frau Marie Struthoff, Oldenburg, die unter der meisterhaften Begleitung ihres Lehrers, Paul S. G. bet., Oldenburg, eine Reihe von Liedern bot, die solcher Beifall fanden, so daß sie sich auf literarisches Verlangen zu einer Ausgabe entschließen mußte. Dem Konzert folgte ein gut besetzter Saal.

* Brafe, 13. Nov. Herr Dr. Winters-Breiterheide, der in Brafe nun gewählte Bürgermeister, hat sich, nachdem die Anstellungsbedingungen geregelt, zur Übernahme des Amtes bereit erklärt, und wird zum 1. Januar n. J. nach hier überfiedeln.

M. Nörthingen, 12. Nov. Den Bau von 45 neuen Wohnungen und eines Geschäftshauses mit drei oder vier Zügen plant der Bauverein Nörthingen, der in seiner letzten Generalversammlung dem Bauprogramm für das kommende Jahr zustimmte. Der Bauverein verfügt zurzeit auf Siebelsstraße über etwa 500 Wohnungen, in diesem Jahre wurden mehrere Häuser mit 30 Wohnungen, im Jahre 1926 26 Wohnungen erbaut. Das nächste Jahr soll also eine weitere Steigerung der Bautätigkeit bringen. Außer dem Bau der Wohnungen und des Geschäftshauses in dem an der Siebelsstraße liegenden Grundstück, das 12 Wohnungen herbei stellen will man eine Werkstatt für die Tischler, Maler und Klempner errichten. Beim Neib soll der Ausbau der Bahnhofsstraße, die in diesem Jahre voll bebaut wurde, aber freigeblieben noch ungepflastert ist, beantragt werden.

Y. Brafe, 13. Nov. Bei den Angelegenheiten wurden im ganzen Amtsbezirk nur 91 Stimmen abgegeben, und zwar für die Liste des Deutschnationalen Handlungsgesellenvereins 64 Stimmen (2 Züge), Gewerkschaftsverband der Angestellten 24 Stimmen (1 Zug), Gewerkschaftsverband 3 Stimmen (0). Gewählt sind Kantonschiffe Gustav Kopsch, W. Besterheide, Handlungschiffe Rudolf Kumpff, W. Zwifgenahn, Ledner Paul Brauer, R. Augustin.

* Frische Weide, 11. Nov. Für die am 27. November angelegten Gemeindegärten in den Döhring Wöhring, Zetel und Neuenburg sind innerhalb der Parteien Verhandlungen geschlossen worden, um die nötigen Flächen zu erwerben. Jeder ist dabei seinen Geldungen. Selbst in der Gemeinde Neuenburg, in der wohl die besten Voraussetzungen für eine Einheitsliste vorliegen, ist keine Einigung gefunden. Es liegen hier 5 Wahlvorläufe vor, und zwar seitens des Landbarnes und Landb. Vereins, des Handwerkerbundes, der Kleinbauern in Altsied, der Arbeiter und einer der Bauern. In Zetel liegen 4 Listen vor. Hier haben sich Landbarn und Kleinbauern auf eine Liste geeinigt, wobei die Listen noch Wahlvorläufe auf eine Liste gestellt. Außerdem sollte eine der Handwerker und Gewerbetreibenden vor. Trotzdem haben die Einwohner von Zetel eine besondere Liste eingereicht. Auf den Wahlvorläufen der übrigen Gruppen sind aber ebenfalls dieser Einwohner sogar an ausfälliger Stelle aufgeführt. In der Gemeinde Wöhring befinden sich 5 Listen und die Gunst der Wähler. Bei der Wahl der Kreisräte der Döhring, Steinhausen und Stadtsied ist es überall zur Einigung gekommen.



2. Beilage

zu Nr. 310 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, dem 14. November 1927

Die Lage des Arbeitsmarktes in der Stadt Oldenburg.

Die Ziffer der unterfertigten Erwerblosen betrug in der abgelaufenen Woche in der Stadt Oldenburg 290 (in der Vorwoche 290), im Amt Oldenburg 55 (50) und insgesamt 345 (340). Die Zahl der unterfertigten Familienangehörigen betrug 514 (576), diejenige der Arbeitssuchenden 400 (395). Bei den Notstandsarbeiten fanden 77 (77) Personen Beschäftigung. Die Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamtes hielt sich in der abgelaufenen Woche in denselben Umfang wie in der Vorwoche. In den meisten Fällen wurden allerdings neue Arbeitskräfte für kurzfristige und Gelegenheitsarbeiten angefordert, mit Ausnahme der Eisenbahnverwaltung, die 25 Zeitarbeiter einstellte. Die Ziffer der Erwerblosen-Unterstützungsempfänger blieb unter Berücksichtigung der Zugänge fast dieselbe wie in der Vorwoche.

Futterplätze für die Vögel.

Wer noch keine Futterstelle für die Vögel im Garten hat, der sollte sich daran denken und einen durch Geflügel usw. gesäuberten Winkel auf seinem Grund und Boden für die Wintermonate als Futterstelle herrichten. Kommt erst Schnee und Frost, dann wird die Anlage leicht verzögert oder ganz verabsäumt. Auch müssen die Vögel Zeit haben, sich an die Fütterung zu gewöhnen. Vor allem ist darauf zu achten, daß die Futterstelle vor den schlimmsten Feinden unserer Vögel, den umherstreifenden Katzen, nach Möglichkeit geschützt ist. Den Dank für diese geringe Arbeit und die gaffliche Aufnahme im Winter flatten uns die unermüdlichen Insektenvertilger in Feld und Garten nächstes Frühjahr ab.

Hubertusjagd des Reitervereins Oldenburg.

Die Hubertusjagd des Reitervereins Oldenburg fand Sonnabendmorgens bei dem herrlichen Wetter auf dem hümmerfelder Grenzreiterplatz statt. Eine große Zuschauermenge hatte sich eingefunden, der sich sehr viel Mühe machte, da der Master, Meistertier Steffob, hümmerfede, seine Anordnungen so getroffen hatte, daß die Jagd sehr oft über den Platz ging. An der Jagd beteiligten sich auch 7 Damen des Vereins, die durch ihren Schmuck viele Anerkennung fanden. Als Gäste des Reitervereins Oldenburg hatten sich eingefunden Vertreter des Hoffreiters des Garisons, des Schützenvereins Oldenburg unter Führung des Vorstehenden, Oberleitnants Werber, der Vereine Hohen, Wardenburg, Moorrien und Berner. Vollständig ist der Besuch der auswärtigen Vereine im nächsten Jahre noch zeter, da der hümmerfelder Grenzreiterplatz und die Hümmerfede das allerbeste Jagdgelände darbietet, das man sich denken kann, und wie es sonst kein Verein aufzuweisen hat.

Punkt 2.30 Uhr gab der Master die Jagd an Treffpunkt, „hümmerfelder Courier“, bekannt, worauf das Feld unter den Klängen der Stadtmusik Oldenburg nach dem Grenzreiterplatz ritt, wo sich das Feld in Gollup legte und eine ganze Reihe von früheren Hindernissen überwand, die mit Leichtigkeit von Pferd und Reiter genommen wurden. Nachdem der Fuchs, Geier, Zier, Wierendorf, eine feine Schießung und wieder bemerkt hatte, ritt er eine große Strecke auf die Zuhauer zu, so daß sie Gelegenheit hatten, die feine Schießung aus nächster Nähe beobachten zu können. Dann wurde über den Steierberg durch die Dierbege geritten, wobei wieder mehrere Hindernisse zu nehmen waren. Nach einer Erfrischungspause legte das Feld in (alten) Tempo nach dem Grenzreiterplatz zurück, wo wieder eine Reihe von Hindernissen überjungen wurde. Als nach einer Weile die Jagd vom

Master freigegeben wurde, entspann sich um den Fuchsschwanz, der von dem Fuchs, einem schönen Reiter, mit großer Geschwindigkeit vertrieben wurde, ein hartes Ringen, ein spannendes Schaufeln, bei dem Zuschauer aus nächster Nähe beobachten konnten. Um seinen Verfolger zu entgehen, ritt der Fuchs eine elegante Schiefe nach der anderen, wobei ihm ein Reiter in der Höhe des Kampfes in die Flanke jagte, so daß er zu Fall kommen mußte, ohne daß glücklicherweise Pferd und Reiter Schaden nahmen. Den Fuchsschwanz erbeutete Georg Seinemann, Moorrien, vom Reiterclub Moorrien, nachdem sich sämtliche Reiter bereit hatten, drachten sie dem Fuchs ein dreifaches Hakt-Haloh. Sämtliche Teilnehmer der Jagd erhielten zur Erinnerung einen Lammzweig mit einer blauen roten Schleife.

Nach einer kurzen Erholungspause wurde eine Jagd mit Auslauf für Oldenburg Pferde geritten, an der 12 Reiter teilnahmen. 1. Joh. Wilkens, hümmerfede, 2. Guppel Walter, 3. Erich Stolle, Wümmersfede, 4. Haje, Reiterklub Sturmvogel, Berner. — Dem Schluß bildete eine

Jagd mit Auslauf für Pferde aller Herren Länder. In dieser Jagd errang Wendes Stall einen glänzenden Sieg, indem von vier Preisen drei auf Pferde des Stalles fielen. 1. Franz Zarin auf dem glänzend hümmerfeden Walfach, 2. Franz Zarin auf dem glänzend hümmerfeden Walfach, 3. Franz Zarin auf dem glänzend hümmerfeden Walfach, 4. Franz Zarin auf dem glänzend hümmerfeden Walfach, 5. Franz Zarin auf dem glänzend hümmerfeden Walfach, 6. Franz Zarin auf dem glänzend hümmerfeden Walfach, 7. Franz Zarin auf dem glänzend hümmerfeden Walfach, 8. Franz Zarin auf dem glänzend hümmerfeden Walfach, 9. Franz Zarin auf dem glänzend hümmerfeden Walfach, 10. Franz Zarin auf dem glänzend hümmerfeden Walfach, 11. Franz Zarin auf dem glänzend hümmerfeden Walfach, 12. Franz Zarin auf dem glänzend hümmerfeden Walfach.

Nach dem Schluß der Jagd verammelten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Saale des hümmerfelder Couriers, der bis auf den letzten Platz besetzt wurde. Die Gäste und Damen entwickelten sich sofort eine äußerst gemütliche Stimmung. Der Vorsitzende des Reitervereins Oldenburg, Gutsbesitzer Joh. Seinemann, Walmel, hielt die Anwesenden mit herzlichen Worten willkommen und brachte dem Fuchsschwanzgewinner Georg Seinemann, Moorrien, ein dreifaches Hurra, Hochrufen auf Werber, Wümmersfede, Reiterverein Oldenburg ein dreifaches Hurra, worauf der Sieger seinen Dank aussprach und die Veranstaltung bat, mit ihm in ein hoch auf die Damen einzulassen. Der Festball, der sich anschloß, hielt die Teilnehmer der so vorzüglich verlaufenen Jagd noch lange in fröhlicher Stimmung beisammen.

Helft uns helfen!

So tint es heute an das Ohr unserer Mitbürger. Eine Organisation, die sich selbstlos und opfernd in den Dienst der Nächstenliebe stellt, läßt diesen Hürden erliegen. Helft uns helfen, sagt alles, „Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz“ ruft diesmal nach zu erstler Arbeit, sondern sie ruft zu einer Veranlassung, deren Lebensschutz dazu dienen soll, die Schlagschlagigkeit und Schaffensfreudigkeit der Kolonne zu verbessern. Um ihre finanzielle Lage zu stärken, veranstaltet sie laut Anzeige im „Ziegelhof“ einen Wohltätigkeit- und Werbeabend. Durch die gütige Mitwirkung des sehr bekannten und beliebten Wandolmenorchester, des hervorragenden Niederhieschen-Quartetts und der besten Turner des Oldenburg, Turnvereins ist sie in der Lage, einen bemerkenswerten Abend zu bieten. Neben Tombola, Schießspiele und anderen Belustigungen soll auch der Tanz nicht zu kurz kommen. Mögen diese Fellen dazu beitragen, daß der Veranstaltung dieser guten Sache, die ja der Allgemeinheit dient und so viel Gutes freudig und selbstlos schafft, ein großer Erfolg beschieden ist. In Anbetracht des guten Zweckes und des vielversprechenden Programms ist der Preis von 0,50 RM. wirklich sehr niedrig bemessen.

Seeamt Brake.

Festgeraten des Motorreglers „Margarethe“ auf der Weser.

Vorsitzender Amtshauptmann Ribbenhoff, Weiser Hafenoberinspektor Collin (Brake), Bürgermeister Kütens (Sammetwarden), Schiffer Albert Baake und Fischer Dieder. Meyer (Oberhammetwarden), Reichskommissar Admiral Lillie (Oldenburg), Protokollführer Regierungsoberretreter Frank.

Der Motorregler „Margarethe“, Schiffer und Eigentümer Mart. Stuken (Brake), wollte am Morgen des 13. Septembers bei dem am Nordende der Wellenstraße bei Kätthanne stehenden Lohne 39 und 40 liegenden Bagger zu Anker gehen, um Land einzunehmen. Es war fallendes Wasser und steife östliche Brise. Damit das Schiff im Seewasser schwerte, steuerte der Schiffer nach der schwarzen Leuchtmarke hinunter, um außerhalb des Fahrwassers zu ankern. Ehe er dieses ausführen konnte, ließ das Schiff plötzlich auf, lag fest und ward unrettbar, da bei dem Schwande des Baggers sehr reich lag. Boot und Güter war das Schiff frei, es lag in der Mitte auf einer Steinbank. Bei steigendem Wasser ist das Schiff wieder flott geworden, machte aber Wasser und mußte auf Strep geholt werden.

Nach den Aussagen des Schiffers liegt die Steinbank unmittelbar am Rande der Betonung und ist noch als Fährweg anzusehen, da diese Fährweg ein gewöhnliches Boot des Fischweilers zu verlassen, wenn sie höheren Dampfens ausweichen müssen. Die Untiefe ist durch kein Seelen kenntlich gemacht.

Nach Mitteilung des Wasserstrahenamtes ist zu Anfang des Jahres an der fraglichen Stelle zur Sicherung des Leithammes, vor dem sich übermäßige Tiefen gebildet, einer Aufsicht des Sandmeisters Boden verlegt worden. Nach dem die dortigen Arbeiten haben hier im Mai Befestigungen stattgefunden, die keine Untiefen ergeben haben. Es muß daher angenommen werden, daß die Untiefe durch verodidivriges Vertappen durch Bagger verursacht ist, die auf der Dierweiler arbeiten. Nicht ausgeschlossen ist es auch, daß bei der Vertiefung die Untiefe nicht gefunden ist. Die Unfallstelle befindet sich jedoch nicht in unmittelbarer Nähe der Leuchtmarke, sondern ca. 50 Meter landeinwärts.

In Übereinstimmung mit den Ausführungen des Reichskommissars lautet der Spruch des Seeamtes:

Am 13. September 1927, um 9.30 Uhr vormittags, ist das Motorregler „Margarethe“ auf der Weser bei der Wellenstraße zwischen den schwarzen Löhnen 39 und 40, etwa 50 Meter außerhalb der Leuchtmarke, durch verodidivriges Vertappen durch Bagger zerstört worden und beschädigt worden. Die Untiefe ist dadurch verursacht worden, daß an der Unfallstelle von einer unbekannt gebliebenen Baggerschiffe der Strombauverwaltung ohne deren Wissen und Anweisung unbefugte Baggerarbeit veranlaßt worden ist. Der Führer der „Margarethe“ trifft an dem Unfall sehr Verschulden. Der Unfall wäre vorzuzugewarnt, wenn die Vertappen durch Bagger gut genügend beachtet hätte.

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte.

Ausichten für den 15. November: Nebig bis wolfig, leichte Niederschlagsneigung, etwas wärmer bei schwachen, nordwestlichen Winden.
Ausichten für den 16. November: Wähig, nördliche Winde, zeitweise auflockernd, stellenweise Nachfrost, höchstens vereinzelt Niederschlag.

Forman gegen Schnupfen
Wirkung frappant!

Heimkehr.

Erzählung von August Hürichs, Oldenburg.

Mitten beim Abendessen hielten plötzlich alle die Löffel still und lauschten, der alte Bauer und seine Frau, der Knecht, die kleine Magd und der Hühnerjunge. Die Seitentür hatte geklinkt, ein sader Windstoß war hereinergelagt, und aus dem tiefen Schatten, den die trüb leuchtende Decklampe über dem Esstisch an der Seite ebenso wenig zu durchdringen vermochte, wie das offen glühende Torfeuer an der Herdwand, kam das Geräusch eines schwerfälligen Schrittes.

Wie war ein Mensch zu so später Stunde auf den einsamen Hof gekommen, der Hund war aufgesprungen und stand mit vorgerecktem Kopfe und geträubelten Saar; so hatten denn alle mit dem seltsamen Gefühl eines heimlichen Grauens und einer unbestimmten Furcht in das rauchende Dunkel, als dem sich jetzt die hohe, in einem grauen Schapelz gehüllte Gestalt eines alten Mannes in ungewissen Umtrieben löste.

Langsam trat der Fremde näher und blieb in der Mitte der Diele stehen. Das gelbe Licht der vom Lustzug ins Schwanden geratene des Geflüchtete an ihm herauf und hinab und ließ sein zerstreutes Gesicht wechselland aufleuchten und wieder verschwinden, bis es endlich wie ein zermittertes Bild ruhig und still vor dem Dunkel stand. Eine Weile hob er die Augen und sah auf die Menschen am Tisch, unbeweglich auf seinen Stock geklickt.

Da lachte der Bauer plötzlich auf, hart und kurz: „Du bist’s!“ Dann tauchte er den Köpfel ein und ach weiter.
Der Fremde blieb stumm und sah zu, wie die Blicke der anderen stehn und verwundert von ihm zu dem unbewegten Gesicht des Bauern hinliefen. Die Bäuerin machte eine Bewegung, als ob sie aufstehen wollte, aber sie blieb trallos sitzen; da erhob sich die kleine Magd, schob einen Stuhl vom Herdfeuer in die Nähe des Alten und nahm schweigend ihren Platz wieder ein.

Der Fremde ließ sich darauf nieder, müde und schwerfällig, und der Kopf mit dem grauen Bart kam ihm vornüber auf die Brust.

Niemand sagte ein Wort. Es war still, wie es jeden Abend gewesen war auf diesem Hof, seit Menschenedenken. Genau so still, wie es wenige Minn, ein Jahr gewesen war, wenn die Tür geklinkt hatte. Aber es war etwas Unsicheres, etwas rätselhaftes Dunkel und Seltsames, und das Klappern der zinnernen Schüssel klang jetzt hart und schmerzhaft laut, fast wie überlauter Schläge, daß man bekommen den Atem anhielt. Der Knecht, die Magd und der Junge spiel-

ten den Bauern an, aber auf seinem Gesicht war nichts zu lesen, gar nichts. Da senkten sie die Augen wieder auf ihren Teller.

Sie hätten die Frau ansehen sollen! Aber vielleicht hätten sie auch dann nichts entdeckt, denn sie hatte den Kopf gesenkt, daß ihr Gesicht im Schatten lag, und ihre Züge waren wie immer. Nur ihre Augen waren voll einer hilflosen Angst.

Sie wußte, dies alles hatte sie schon einmal erlebt — vielleicht im Traum, aber sie konnte sich nicht darauf besinnen — sie hatte ihn erkannt, den Fremden, als er noch tief im Schatten stand — nein, schon an seinem ersten Schritt, aber an Mitten an der Tür — sie wußte es nicht. Aber sie wußte, daß er da war, dort, hinter ihr, wenige Schritte von ihr entfernt, alt und grau und vielleicht krank und müde — oder hungrig — ja, hungrig sicher! Und niemand bot ihm zu essen. Da stand sie auf, sah sie mit zitternden Händen ihren Teller, hob ihn vom Tisch und trug ihn hin zu dem Fremden. Jetzt stand sie vor ihm, und jetzt setzte sie den Teller auf seine Arnie nieder und schob ihm den Köpfel in die Hand. Und dann ging sie zurück an ihren Platz, sah auf den Stuhl, stufte gedankenlos ihren Köpfel, besann sich und legte die Hände in den Schoß.

Jetzt freilich, jetzt sahen alle nach ihr hin — aber ihr Gesicht war leer. Sie grübelte nur: wie war das — wie war das? Sie hatte doch dies alles schon einmal erlebt — oder geahnt — oder geträumt? Nein — sie konnte sich nicht besinnen.

Aber es war da — das, worauf sie immer erwartet hatte.

Es war da, und jetzt falteten alle die Hände und dankten Gott, und die kleine Magd betete: „Und segne, was du uns beschertest hast —“ aber das war ja das Tischgebete. Dann standen sie auf. Und dann waren sie allein, der Bauer, der Fremde und sie. Sie und die beiden Männer.

Aber jetzt — jetzt waren sie alle drei alt.
Der Bauer trat ans Feuer. Breit und wichtig stand er da und sah auf den Fremden herab. Und obwohl er nichts sagte, hörte der andere es doch in seinen Ohren kellen: „Was willst du hier? Was hast du hier noch zu suchen?“

In dem Gesicht des Fremden zuckte es auf, aus seiner Brust kam es heraus wie ein wildes Aufstöhnen; seine Hand, die noch den Köpfel hielt, zitterte und vergriffelte die Suppe. Da umfalte eine andere Hand die seine — eine harte und abgearbeitete, aber eine sorgende und gute Hand, die führte ihm den Köpfel zum Mund. Und er aß.

Und dann, dann hielt er die Hand fest und fuhr mit seinen mageren, zitterigen Fingern darüber hin. — Und er lächelte.

Und die Jahrzehnte fielen von ihnen ab...

Der Bauer spie aus und lachte drohend, aber es war ein hilfloser Jörn darin, und ein Befehl an die Frau. Die sah ihn an, aber sie beugte sich nicht. Sie wußte, um was es ginge. Nein, sie ließ ihn nicht von sich, jetzt nicht wieder, diesmal nicht. Und sie dachte zurück.

Da war ein heller Sonnenfeld in ihrem grauen Leben. Sie war nicht unglücklich gewesen als junge Frau, das nicht. Aber es war alles so eierlei gewesen, so völlig gleichgültig — arbeiten und schlafen vor der Ehe und in der Ehe — da war kaum ein Unterschied. Sie meinte nicht und sie dachte nicht — woju auch? Es war kein Grund da.
Und dann hatte sie beides kennen gelernt und war überirdisch fest und unglücklich gewesen — beides zugleich. Wenige Wochen nur, aber es reichte für ein ganzes Leben.

Und jetzt kam er, der ihr das bisherige Licht gegeben hatte, zurück — hierher, wohin er gehörte, in sein Elternhaus, der Bruder des Bauern.

Er kam müde, zerfchlagen, ferbensmatt, hungrig und krank. Und es war ihr Recht, ihn zu pflegen.
Sie hatte keine Kinder gehabt und alle Zärtlichkeit aufspeichern müssen. Wem hätte sie sie schenken sollen? Da war niemand gewesen — niemand. Aber jetzt — sie hatte wieder ein Recht darauf.

Der Bauer ging über die Diele. Er wußte nicht, was er tun sollte. Er sagte ein Gerat an und warf es wieder hin, gab dem Hunde einen Fußtritt, verriegelte die Tür und kam wieder zurück.

Da kniete die Bäuerin vor dem Feuer und raffte glühende Zorftohlen in die messingene Zeitpfanne — in die messingene, nicht in die eiserne, die sie sonst wohl gebrauchte, wenn es kalt war. Aber war es jetzt etwa kalt, jetzt im Herbst schon? Ein Grimm kam dem Bauern doch, er kniff die Lippen zusammen, aber er sagte nichts. Er sah den Mann an, der da vor ihm lag. Wie heruntergekommen der war — er hatte kaum Fleisch mehr an Leibe, ein rüdtiger Kump. Dreißig Jahre hatte er herumgerollt in der Welt und nichts von sich hören lassen. Oder hatte er vielleicht doch... miktrausch blinzelte er zu ihm nieder. Aber der hatte die Augen geschlossen und sah nicht auf.

Die Bäuerin ließ mit der blanken Messingpfanne in die beste Stube, schob die Tür des Aufwens zurück und warnte das Bett. Dann kam sie zurück, schlang ihren Arm um den Fremden und half ihm auf.

„Komu, Peter!“ Das war das erste Wort, das sie sprach. Besuhsam führte sie ihn fort.
(Schluß folgt.)

